

Briefe an den Nebi

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Briefe an den Nebi

«Julia Eschmann, Dienstmädchen»

Mit der Behauptung, es sei in Basel gar nicht immer idyllisch zu- und hergegangen, hat Hanns U. Christen (Nebi Nr. 7) durchaus recht. Er kann jedoch beruhigt sein; ausserhalb der (längst niedergerissenen) Mauern der altherwürdigen Stadt wurde diese Meinung auch von jenen nicht vertreten, die Basel gerne besuchen und vielleicht sogar eines der kritisierten «Bücher über Basel» gelesen haben. Es bestehen übrigens Parallelen zu den «Alten Eidge-nossen», die in gewissen – aber längst nicht in allen – Geschichtsbüchern als friedfertige Bauern hingestellt werden, die nur in Notwehr und unter Beachtung aller Regeln des Kriegsrechtes zu den Waffen gegriffen haben. Dass dem keineswegs so war, hat uns schon vor 50 Jahren ein Geschichtslehrer deutlich vor Augen geführt, lange bevor zeitgenössische Schriftsteller unter beachtlichem Publizitätsaufwand mit dieser Entdeckung aufwarteten.

Die geschilderten Vorgänge vom Sommer 1919

sollten nicht beschönigt werden. Sie dürften jedoch für das heutige Basel ebensowenig repräsentativ sein wie jene Art von Büchern, die Hanns U. Christen zum Halse heraushängen. Bedenklich wäre es, wenn man seither nichts gelernt hätte. Es darf aber doch darauf hingewiesen werden, dass dank der Lohnersatzordnung und anderer Massnahmen für die Arbeitnehmer 1945 besser gesorgt war als in den Jahren 1914–18. Auch hat die Mehrzahl der Offiziere längst erkannt, dass ein Milizheer für den sogenannten Ordnungsdienst wenig geeignet ist, obwohl die Bundesverfassung, auf die man sich bei andern Gelegenheiten gerne beruft, der Armee diese Aufgabe ausdrücklich zuweist. Der Einsatz von Einheiten des Heeres blieb in jüngster Zeit in Europa auf andere Staaten beschränkt: 1953 Ostberlin, 1956 Budapest, 1968 Prag, 1968/1970 Polen. Und heute blickt die Welt wiederum auf Polen, wo es an Geld und Lebensmitteln fehlt. Ohne Hilfe aus dem Westen wird sich dieses Land kaum erholen können, und die Konfrontation mit

Streitkräften liegt leider immer noch im Bereich des Möglichen. Schliesslich werden die Verfasser des angekündigten Buches über Skandale und Affären in Basel auch nicht befürchten müssen, interniert und ausgebürgert zu werden.

F. Gloor, Luzern

«Das dümmste Wort» ist gar nicht dumm

Sehr geehrter Herr Weigel

In Nummer 6 rufen Sie zu Vereinsgründungen gegen schlechten Sprachgebrauch und falsch angewandten Fremdwörtern auf. Tun Sie das bitte, und ich wünsche ihnen vollen Erfolg dazu. Übersehen Sie aber nicht jene Schreiberlinge, Spaltenfüller, sogenannte Reporter, Auch- und Pseudo-Journalisten, die mit kaum etwas anderem als mit: «Einsatz, einsetzen, umfunktionieren, konfrontieren und echten Alternativen» und weiteren Modewörtern zu «blödeln» wissen.

In Ihrem Text setzen Sie sich besonders mit dem Wort Technologie auseinander. Sie meinen, dieses sei über einen Amerikaner

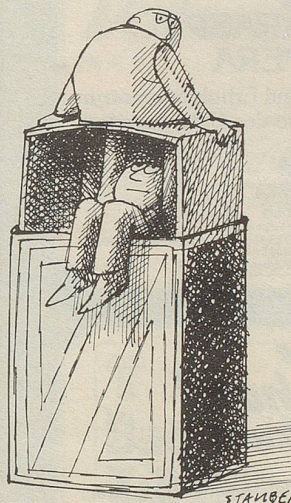
«importiert» worden und es sei in jedem Fall mit «der guten alten Technik» gleichzusetzen. Hier irrt Herr Weigel.

Sicher gibt es zahlreiche Köpfe, die, um ein, wie sie meinen, interessantes

Fremdwort zu gebrauchen, auch stets Technologie falsch anwenden. Aber dieses Wort, das Sie auf den Weigelschen Index setzen, stammt von Johann Beckmann (*1739), der als Begründer dieser Wissenschaft gilt. Noch andere berühmte Namen auf diesem Gebiet sind z.B. J.G. Krünitz, der ab 1793 eine grosse technologische Enzyklopädie herausgab, dann rückte J.H.M. v. Poppe (*1776) bereits mit einer «Geschichte der Technologie» auf, der um 1830 die «Technologische Enzyklopädie» von J.J. Prechtel und dann zehn Jahre später das von Ch. Bernoulli verfasste «Handbuch der Technologie» folgten. 1872 trat dann noch K. Karmarsch wiederum mit einer «Geschichte der Technologie» auf den Plan.

Herr Weigel, wie Sie sehen, ist weder Amerikanisches noch Neumodisches dabei. Ihr Anti-Technologie-Verein hat sicher bereits eine recht hohe Mitgliederzahl, doch dürften sich wenige darunter befinden denen der Unterschied zwischen Technik und Technologie klar ist.

A. Mutz, Basel



STAMBER



Nebis Wochenschau

● **SOS.** Glück muss man haben! Wer Glück hat (und nahe genug wohnt), dem hilft unser Finanzminister und Bundesrat Willi Ritschard beim Ausfüllen der Steuererklärung.

● **Altruismus.** Ein Zürcher Krawallbruder meint (laut «Weltwoche»): «Die Benzinpreise müssen gesenkt werden, damit wir zu den Demos fahren können!»

● **Fortschritt.** Die SRG (Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft) hat das Recht auf Gegendarstellung eingeführt. Wieder ein Schrittlchen Richtung Kontrastprogramm.

● **Obacht!** Die Versicherungs-Information warnt eindrücklich vor den Gefahren der Frühlingsputzete, wobei auch das Gefasel, die Reizbarkeit und Nachlässigkeit «ausschlaggebend» beteiligt sein können.

● **AJZ.** Die Basler Jugend, erstaunlich gewaltlos zu einem vorläufigen Zentrum gekommen, schrieb dort an die Wand: «Die Schwajz hat ihren Rajz.»

● **Selbsterkenntnis.** Auf einer Basler Fasnachtslaterne zum Auto-loch durch den Gotthard las man am Morgestraich: «Zvyl Bläch, zvyl Lärme nundefahne, duet s di nit an d Fasnacht mahne?» PS. Mit «Bläch» könnten die bei Tambouren und Pfeifern nicht allzu beliebten Guggenmusikanten gemeint sein.

● **Ausgleich.** Auf DRS 2 ist das Radio-«Nachtclub»-Geplätscher sogar stereo zu empfangen. Für jene, die nur mit halbem Ohr hinhören?

● **Weinbildung.** In der Klus bei Aesch BL wird ein Weinwanderweg geschaffen. Nicht von Glas zu Glas und Beiz zu Beiz, sondern den Informationstafeln nach.

● **Die Frage der Woche.** Im Hinblick auf die Energieversorgung der Region Einsiedeln wurde im «Luzerner Tagblatt» die Frage aufgeworfen: «Bricht beim Papstbesuch das Stromnetz zusammen?»

● **Universitätsgesetz** im Kanton Zürich nicht zustande gekommen. Ein gescheites Gesetz von gescheiten Leuten zur Bildung von Gescheiten gescheitert.

● **Das Wort der Woche.** «Preislohnspirale» (gefunden in einem Kreuzworträtsel, als «inflationärer Vorgang» mit 16 Buchstaben).

● **Giftmengen** im Schweinefleisch. Eine neue Kalberei, und wieder werden schwarze Schafe eruiert. Jetzt nur kein Kuhhandel, sondern den Stier bei den Hörnern gepackt!

● **Albert Camus sagte:** «Die Probleme wählen uns, eins nach dem anderen.»